

Förderkonzept

I. Elemente für die Schuleingangsstufe

A. Erfassen der Lernausgangslage

B. Förderung basaler Fähigkeiten

C. Klassenunterricht

D. Klassenübergreifender Unterricht

II. Stärken stärken – Schwächen schwächen

A. Erfolgreiches Lernen

B. Gütekriterien

C. Selbstständiges Lernen

D. Pädagogisches Handeln unter geschlechtsspezifischen Aspekten

E. Diagnostik

F. Organisation

III. Förderung des sozial-verantwortlichen Handelns

A. Sozialkompetenz stärken

B. 1. Hilfe leisten

C. Eltern stärken – Kinder stärken

I. Elemente für die Schuleingangsstufe

A. Erfassen der Lernausgangslage

Kinder, die über ausreichend Ich-, Sach- und Sozialkompetenz verfügen, haben alle Voraussetzungen, Schule als Bereicherung und Erweiterung zu erleben und sich eine fundierte Basis für lebenslanges Lernen zu schaffen.

Wenn in der Entwicklung eines Kindes z.B. die sensorische Integration nicht umfassend oder ausreichend genug vollzogen wurde, fehlt das Fundament der Ich-, Sach- und Sozialkompetenz. Auch der familiäre Hintergrund, die Konstitution des Kindes oder die Entwicklung während der Kindergartenzeit können eine entscheidende Bedeutung haben.

Um Kinder fördern zu können, muss sich die Lehrkraft ein möglichst genaues Bild der Lernausgangslage machen.

Diagnostik

Die Schule nutzt zu Beginn grundsätzlich die Informationen der Eltern, den Lernentwicklungsbericht des Kindergartens und die Feststellungen des Gesundheitsamtes.

Bei schulischen Verfahren wird die Individualität des Kindes berücksichtigt, indem der Weg analysiert wird, den das Kind beschreitet und die Strategien, die es in der Lage ist anzuwenden. Dabei auftretende Fehler werden verstanden als individuelle Konstruktionsversuche und notwendige Bestandteile des Lernens.

Diese individuellen Möglichkeiten des Kindes und seine Fähigkeiten sind der Ansatz für darauf aufbauende Förderschwerpunkte.

Im Zusammenleben und –arbeiten mit Kindern ergeben sich viele Situationen, die es zu beobachten gilt.. Bei Fehlentwicklungen, die augenfällig sind, sind wir herausgefordert, die vielfältigen Beobachtungen unter qualitativen Aspekten zu präzisieren.

Dazu muss der Beobachter festlegen:

- Beobachtungsziele je nach Schüler
 - Verhalten im Konfliktfall
 - Feinmotorik
 - Gleichgewichtssinn, u. a.
- Beobachtungsformen
 - in freien oder gebundenen Situationen
 - Langzeitbeobachtung
 - systematische Kurzzeitbeobachtung
 - Einzelbeobachtung
 - Spielpause, u. a.
- Beobachtungshilfen

- konstruierte Situationen
- standardisierte Tests
- Beobachtungsprotokoll

Die genaue Beschreibung beobachtbarer Verhaltensweisen findet sich in folgenden Bausteinen des Schulprogramms:

- a. „Ganzheitlicher Förderunterricht“
hier: Basale Voraussetzungen zum Lernen in Hinblick auf die psychomotorische Ausgangslage.
- b. „Elemente unseres Förderkonzeptes für die Schuleingangsphase“
hier: Deutsch
 - Vorkenntnisse beim Schreiben
 - Vorkenntnisse beim Lesen
 - Lese-Rechtschreibschwäche
 Mathematik
 - Vorkenntnisse in Arithmetik, Größen, Topografie, Geometrie, ...
 - Diskalkulie

B. Förderung basaler Fähigkeiten

Die Bereiche und Beispiele inhaltlicher Umsetzungen als auch Literaturangaben finden sich in folgenden Bausteinen des Schulprogramms:

- a. „Ganzheitlicher Förderunterricht“
- b. „Elemente unseres Förderkonzeptes für die Schuleingangsphase“
- c. Anlage: Übungen zum besseren Lernen

C. Klassenunterricht

siehe: „Elemente unseres Förderkonzeptes für die Schuleingangsphase“

D. Klassenübergreifender Unterricht

siehe: „Elemente unseres Förderkonzeptes für die Schuleingangsphase“

II. Stärken stärken – Schwächen schwächen

A. Erfolgreiches Lernen

Laut pädagogisch – empirischer Forschung vollzieht sich erfolgreiches Lernen dann, wenn

- ✓ die Gruppe erfolgreich geführt wird, d. h.
 - jedes Kind weiß genau, was es tun soll
 - auf Störungen wird nachhaltig eingegangen, so dass der Lernprozess ungehindert ablaufen kann

- ✓ Vollbeschäftigung besteht, d. h.
 - jedes Kind arbeitet.
 - jedes Kind ist geschützt (Zuschaueraspekt in der Gruppe).
Kinder akzeptieren differenzierende Maßnahmen manchmal nicht oder verlieren die Motivation, da sie sich aus der Gruppe herausgehoben sehen oder Angst und Neid fürchten.
 - jedes Kind sucht selber nach Lösungen.

Günstig wirkt sich aus, wenn eine „psychologische“ Reduzierung der Gruppengröße erreicht wird.

B. Gütekriterien

1) Unterrichtsklima

Schaffung einer lernförderlichen, positiven Arbeitsatmosphäre

Ein positives Unterrichtsklima ist gekennzeichnet durch

- gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz
- verantwortungsvollen Umgang mit Personen und Gegenständen
- eine zufriedene und fröhliche Grundeinstellung,
- eine klar strukturierte Führung und Leitung sowie
- Höflichkeit und gegenseitigen Respekt.

2) Förderhaltung

Orientierung am individuellen Lernstand, Ermutigung zum Lernen und Vermittlung von Lernstrategien

Eine Förderhaltung ist gegeben, wo die Lehrerin / der Lehrer den individuellen Lernstand jeden Schülers und jeder Schülerin kennt und durch innere Differenzierung auf die individuellen Lernbedürfnisse eingeht, ohne die Aufgabenstellung aus den Augen zu verlieren.

3) Strukturiertheit

klare Strukturierung des Lehr-Lernprozesses

Unterricht ist klar strukturiert, wenn

- ein „roter Faden“ für Lehrer und Schüler erkennbar ist,
- die Rollen der Beteiligten klar definiert sind,
- die Aufgabenstellung, an der die Schülerinnen und Schüler arbeiten, nachvollziehbar und verständlich ist
- der Unterrichtsverlauf und die Ergebnissicherung zügig, klar, konturiert und nachvollziehbar gestaltet sind.

4) Stimmigkeit der Ziele, Inhalte und Methoden

Unterricht, in dem die „innere Zielgerichtetheit“ der Ziel-, Inhalts- und Methodenstrukturen sowie die Wechselwirkungen zwischen den Zielen, Inhalten und Methoden beachtet wird, ist klar strukturiert und erleichtert das sinnstiftende Lernen.

5) Klare Leistungserwartungen und –kontrollen

Transparenz der den Schülern vermittelten bzw. zwischen Lehrer und Schülern ausgehandelten Lernerwartungen und Leistungsrückmeldungen

Mit „Leistungserwartungen“ sind klar formulierte Lernziele gemeint, die den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, welche Leistungen erbracht werden sollen.

Die Transparenz der Leistungserwartungen und die Formenvielfalt bei der Leistungskontrolle wirken sich positiv auf das Lern- und Leistungsverhalten der Schülerinnen und Schüler aus.

6) Schüler-Feedback

Nutzung von Schülerrückmeldungen für die Planung und Durchführung des Unterrichts

Schüler-Feedback ist ein methodisch kontrolliertes Verfahren zur Qualitätssicherung im Unterricht durch die Nutzung von Schülerrückmeldung zum Lernprozess.

7) Lernzeit

Ausweitung des Anteils „echter“ Lernzeiten der Schülerinnen und Schüler

Die „echte Lernzeit“ ist die vom Schüler tatsächlich aufgewandte Zeit für das Erreichen der angestrebten Ziele und die Aneignung der Lerninhalte.

8) Intelligentes Üben

Förderung der optimalen individuellen Aneignungen von Wissen und Fertigkeiten

9) Sinnstiftende Unterrichtsgespräche

Vermittlung zwischen Lehrplan und Schülerinteressen

Sinnstiftende Unterrichtsgespräche fördern den Fortschritt individueller Lernprozesse, indem sie

- vorhandenes mit neuem Wissen verknüpfen,
- das neu zu erwerbende Wissen mit verwandten, den Schülern schon vertrauten Themen, Begriffen und Fragestellungen verknüpfen,
- den Schülern erlauben, eigene Interessen in die Bearbeitung des Themas einzubringen.

C. Selbstständiges Lernen

1) Methodentraining

Durch die Bereitstellung und Vermittlung von ausgewählten Methoden soll den Kindern ermöglicht werden, Lernprozesse zu optimieren.

Ziel dieser Methoden ist die zunehmende Selbstständigkeit und eine umfassendere Auseinandersetzung im Bildungsprozess des Einzelnen.

Strategien:

Methoden zur Organisation von Lernvorgängen
Methoden zur Beschaffung und Aufnahme von Informationen
Methoden der Verarbeitung und Speicherung von Informationen
Methoden der Weitergabe und Anwendung von Informationen
Lernstrategien

2) Kommunikationstraining

Lernen findet in der Klasse- und Schulgesellschaft statt. Damit dies gut gelingen kann, lernen Kinder

- Körpersprache wahrzunehmen
- Zuzuhören
- Grundlagen der Kommunikation kennen (z.B. die 4 Seiten einer Nachricht)
- Freies Sprechen und Erzählen
- Vortragen
- Gesprächsführung
- Argumentieren

3) Teamtraining

Beim Lernen sind Partner- und Gruppenarbeit unerlässlich. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass solche Arbeitsformen automatisch gelingen.

Deshalb sollten die Kinder in der Lage sein

- sich selbst im Gruppenprozess einzuschätzen
- neugierig auf unbekannte Teilnehmer zuzugehen
- die Stärken eines anderen herauszufinden und zu schätzen
- Bedingungen guter Partner- oder Gruppenarbeit anzuwenden.
- die Schwächen eines anderen anzunehmen und zu überwinden helfen.

Das Methoden-, Kommunikations-, und Teamtraining wird, dem Entwicklungsstand der Kinder entsprechend, eingeführt und durch regelmäßige Anwendung gepflegt.

4) Unterrichtsmaterialien

Siehe Anlage

Die Materialien wurden speziell in Hinblick auf Differenzierung und selbstständiges Arbeiten ausgewählt.

D. Pädagogisches Handeln unter geschlechtsspezifischen Aspekten

Jungenpädagogik

Jungen in der Grundschule können durch eine wertschätzende Grundhaltung, die die besonderen Eigenschaften von Jungen berücksichtigt, geführt und gefördert werden. Sie brauchen durchsetzungsfähige Pädagoginnen, die genügend Freiraum für Selbsterfahrungen und Entwicklungen geben.

Lehrkräfte sollen

- sich eher orientieren an Erleben und Handeln, dann erst an Selbstreflexion und konstruktiver Auseinandersetzung
- streng und locker zugleich sein
- konsequent sein
- Regelverstöße hart und konsequent ahnden und keine Ausnahmen zulassen
- Wettkampf, auch mit körperlicher Auseinandersetzung zulassen (dabei sollen eingeführte Regeln beachtet werden).

E. Diagnostik

Die Schule nutzt grundsätzlich Informationen der Eltern und Untersuchungsergebnisse außerschulischer Einrichtungen, wie die der Schulberatungsstelle, des Jugendamts, niedergelassener Ärzte oder klinischer Abteilungen und anderer Betreuungseinrichtungen.

Unterrichtliche Diagnostiken können sowohl zufällige und situationsabhängige Beobachtungen, als auch geplante Tests sein (s. auch Kap. I, A., Diagnostik)

Hier finden Anwendung:

- Prozess begleitende Tests
- Klassenarbeiten
- Hamburger Schreibprobe
- Hamburger Leseprobe u. a.
- Fehlerdiagnostik
- diagnostisches Einzelgespräch

Grundsätzlich gilt

es zählt nicht das reine Ergebnis, sondern es wird der Weg gesehen, den das Kind beschreitet, die Strategien, die es in der Lage ist anzuwenden. Fehler, die auf diesem Wege gemacht werden, werden verstanden als individuelle Konstruktionsversuche und notwendige Bestandteile des Lernens.

Diese individuellen Möglichkeiten des Kindes und seine Fähigkeiten sind der Ansatz für darauf aufbauende Förderschwerpunkte.

F. Organisation

1) Verteilung der Team-Stunden

Die Schule ist z. Zt. zweizügig. In den einzelnen Klassen sind zwischen 28 und 31 Schüler.

In der Schuleingangsstufe benötigen die Klassen mehr Stunden im Team und/oder Angebote äußerer Differenzierung. In den Klassen 3 und 4, in denen die Kinder schon selbstständiger sind, kann die Anzahl dieser Stunden geringer sein.

Ideal für das Kollegium wäre:

- der Unterricht ist zuverlässig in bestimmten Stunden festgelegt.
- er findet mindestens zweimal in der Woche statt.
- das Team für eine Klasse besteht aus möglichst wenigen Personen, damit die Kinder feste Ansprechpartner haben und Teamabsprachen leichter realisierbar sind.
- der Unterricht kann auch aktuell entstehendem Bedarf entsprechen.

Es gilt

zu Beginn des Schuljahres und spätestens zum Halbjahr wird in einer Lehrerkonferenz geprüft, welche Bedürfnisse die je einzelne Klasse hat, um die Differenzierungs- und Team-Stunden passgenau einzusetzen.

Folgende Stunden werden in der Regel der Fälle angeboten:

- ✓ Team - Teaching
- ✓ Äußere Differenzierung für eine bestimmte Gruppe in einem gesetzten Zeitumfang zu einem bestimmten Unterrichtsinhalt. Die Gruppenzusammensetzung wechselt.
 - Förderung besonderer Begabungen vor allem in Mathematik und Deutsch
 - Förderung besonderer Schwächen vor allem in Mathematik und Deutsch
 - Lese-Rechtschreib-Förderung
 - Diskalkulie
 - Psychomotorik
- ✓ Arbeitsgemeinschaften (je nach zur Verfügung stehenden Stunden, hier sind auch die Eltern-AG`s aufgeführt) in den Bereichen:
 - Theater
 - Musik: Chor, Flöte, Instrumente
 - Kunst: Malen, Werken
 - Experimente
 - Sport
 - Sprachen

2) Grundsätze im Vertretungsfall

die oben angeführten Stunden sollen im Prinzip für diese Schüler, wann immer es pädagogisch zu vertreten ist, erhalten bleiben.

Es gilt

- je jünger die Kinder sind, desto stärker sind sie u. U. auf eine führende Lehrerin angewiesen.
- je länger eine Vertretung anhält, um so mehr ist darauf zu achten, dass die Klasse auch Klassenunterricht erhält.
- es ist abzuklären, in welchem Maße und Umfang der momentane Unterrichtsstoff geeignet ist, dass Kinder selbstständig damit weiterlernen können.

III. Förderung des sozial-verantwortlichen Handelns

A. Sozialkompetenz stärken

Kinder mit sozialer und emotionaler Kompetenz gestalten ihre zwischenmenschlichen Beziehungen befriedigend – eine wichtige Grundlage, um kognitives Lernen positiv zu beeinflussen zu können.

Da die schulischen Leistungen entscheidend vom Verhältnis eines Kindes zu seinen Mitschülern und seiner Lehrkraft abhängen, ist es unser Ziel, die Sozialkompetenz der Kinder zu stärken.

Die Förderung dieser Bereiche wirkt sich auf die Gesamtentwicklung von Schülern aus, denn sie

- können Frustrationen leichter ertragen
- geraten seltener in Auseinandersetzungen
- sind weniger einsam
- sind konzentrierter
- weniger impulsiv
- neigen weniger zu selbst zerstörerischem Verhalten.

Kompetenzen, die durch eine Sozialerziehung angebahnt werden sind

- bessere Selbstwahrnehmung und besseres Selbstmanagement
- Anerkennen und Respektieren von Bedürfnissen und Gefühlen anderer
- Anders - Sein akzeptieren
- Mitgefühl
- Friedfertigkeit
- Selbstdisziplin
- wertschätzender und respektvoller Umgang miteinander
- Steigerung von Konfliktkompetenz.

Kinder, die in dieser Weise Kompetenzen erworben haben, sind besser in der Lage im Unterricht erfolgreich mitzuarbeiten.

Nur solche Kinder haben die erforderlichen emotionalen, energetischen und zeitlichen Ressourcen, um auch anderen Kindern beim Lernen zu helfen.

Übersicht »Soziale Kompetenz«

	Disziplin	Kommunikative Kompetenz	Konflikt-Verhalten	Team- und Gemeinschaftsfähigkeit	emotionale Kompetenz
Basis	am Platz bleiben sich melden Verhalten bei Unterrichtsbeginn Ordnung am Arbeitsplatz Arbeitsanweisungen erfüllen Material vollständig haben grüßen Vornamen benutzen Verhalten zu Erwachsenen höflich sein Verhalten im Klassenzimmer Verhalten im Schulhaus Verhalten auf dem Schulhof Verhalten im Schulbus leise Stimmen benutzen bei der Sache bleiben Eigentum achten Verhalten zu Besuchern	ein guter Spielkamerad/ Lernpartner sein gutes Gesprächsverhalten: ein guter Zuhörer sein ein guter Sprecher sein aus Gesichtern/Gesten lesen können respektvoller Umgang wertschätzender Umgang	gutes Gesprächsverhalten Mitgefühl zeigen Unterschiede akzeptieren einen Streit angemessen austragen	anderen helfen gutes Gesprächsverhalten ein guter Spielkamerad/Lernpartner sein Unterschiede akzeptieren respektvoller Umgang wertschätzender Umgang Materialien teilen niemanden ausschließen höflich sein ein guter Lernpartner/Klassenkamerad sein	eigene Gefühle erkennen und äußern können Gefühle/Befindlichkeiten steuern können Wut/Ärger kontrollieren Mitgefühl zeigen

Aufbau	<ul style="list-style-type: none"> -verantwortungsbewusst sein -zuverlässig sein -sich selbst kontrollieren -Gefühle/Impulse steuern -angemessene Lautstärke im Gruppenunterricht -Sozialform-Wechsel angemessen meistern -Verantwortung für ein gutes Klassen-/Schulklima übernehmen -für Kleinere ein Vorbild sein -Durchhaltevermögen zeigen 	<ul style="list-style-type: none"> aktiv zuhören Meinungen fair äußern konstruktives Feedback geben verhandeln können kompromissfähig sein Kritik in sozialförderlicher Weise äußern Meinungen, nicht Menschen kritisieren 	<ul style="list-style-type: none"> Konflikte angemessen lösen können sich in andere einfühlen Gefühle anderer in eigenes Handeln integrieren Perspektiven anderer übernehmen können kompromissfähig sein für Kleinere ein Vorbild im Konfliktaustragen sein 	<ul style="list-style-type: none"> ein guter Teampartner sein verlässlich eigene Anteile der Teamarbeit erledigen andere ermutigen andere loben Verantwortung für ein gutes Klassen-/Lernklima übernehmen Verantwortung für die eigenen Lern- und die gemeinsamen Gruppenprozesse übernehmen andere aktiv »in die Gemeinschaft holen« 	<ul style="list-style-type: none"> sich in andere einfühlen/ Befindlichkeiten anderer spüren Anteil nehmen Gefühle anderer in eigenes Handeln integrieren Anfechtungen widerstehen mit Enttäuschungen konstruktiv umgehen
---------------	--	---	---	--	--

B. 1. Hilfe leisten

Kinder können in jeder Beziehung Ersthelfer sein. Hierbei handelt es sich sowohl um emotionalen Beistand (s. Sozialerziehung, Kap. III A. und selbstständiges Lernen, Kap. II C.) als auch um 1. Hilfe bei Unfällen.

Bei Unfällen ist jedes Kind geschult und kann

- einen Notruf absetzen (112) mit den erforderlichen wichtigen Informationen
- kleine Hilfsdienste leisten bei der Versorgung eines verletzten Mitschülers
- Zuwendung geben

In jedem Schuljahr werden regelmäßig Anlässe genutzt und/oder geschaffen diese Fähigkeiten zu trainieren.

Auch der Sportunterricht wird in diese Ausbildung mit einbezogen.

C. Eltern stärken – Kinder stärken

Die Eltern der Schule haben die Möglichkeit, an dem Programm „Starke Eltern / Starke Kinder“ teilzunehmen, dass durch das Jugendamt der Stadt Ratingen in Zusammenarbeit mit der evangelischen Familienbildungsstätte Ratingens durchgeführt wird.

Die Erziehungskompetenz wird in diesem Kurs unterstützt:

- Balance zwischen Fürsorge und überbehütendem Verhalten
- Grenzen aufzeigen
- Werte und Orientierung vermitteln
- Erziehung in einer zunehmend komplexen Mitwelt

Pädagogische Unterstützung sollen die Eltern zukünftig auch dadurch erhalten können, dass die gegenseitigen Erwartungen und Ansprüche benannt, erzieherische Grundhaltungen und Werte ausgetauscht werden.

Dies kann in gemeinsamen Elternveranstaltungen und/oder Vollversammlungen realisiert werden.

Die Kindergärten werden in diese Arbeit mit einbezogen, die Zusammenarbeit ist mit den Leitungen der Einrichtungen vereinbart.

Verwendete Quellen

1. M. Mathias-Ehrhardt, Gütekriterien des Unterrichts
2. Prof. Dr. Rainer Dollase, Was macht guten Unterricht aus?
3. Grundschulmagazin, Kinder stärken
Oldenburg Schulbuchverlag
4. PÄD Forum 26./11. Jg 1998, Das Lehren des Lernens
5. Herr Ihle, Jungenpädagogik